

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 11 K., halbjährig 6 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 6. — Preiskunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Oktober l. J. dem Ministerialsekretär im Finanzministerium Dr. Leonhard Jos. den Titel und Charakter eines Sektionsrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Böhm. p.

Nach dem Anschläge zur „Wiener Zeitung“ vom 8. Oktober 1903 wurde die Weiterverbreitung folgender Presseausgaben verboten:

- Nr. 39 „Stredoský zivnostnik“ vom 1. Oktober 1903.
- Nr. 23 „Nasé Právo“ vom 3. Oktober 1903.
- Nr. 20 „Strás lidu“ vom 2. Oktober 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Die Lage in Ungarn.

Wenn die Blätter in ihren Kombinationen mit einer gewissen Möglichkeit rechnen, daß Herr Szélls Berufung zur Audienz in eine Berufung zur Kabinettsbildung auslaufen könnte, sind sie nun wenigstens in der Annahme, daß dies derzeit ausgeschlossen sei, wobei aber einige andeuten, daß sich viel leicht in der Folge noch eine Anknüpfung an den derzeitigen Aufenthalt des Herrn v. Széll in Wien ergeben könnte. Budapest berichtet bezeichnend als gewöhnlichen Schwerpunkt der Krise die Tätigkeit des Programmkomitees der liberalen Partei. Bevor diese Arbeit zum Abschluß kommt, werde weder die Entlassung des Grafen Khuen noch die Ernennung eines neuen Ministerpräsidenten erfolgen.

Die „Neue Freie Presse“ hält es des Versuches wert, daß man zuerst ein Programm feststelle, welches die Regierung nicht auf unüberwindliche Hindernisse stoßen, um dann auf Grundlage dieses Programms eine zu dessen Durchführung geeignete Resolution zu bilden. Die Berufung Szélls sei schon deswegen nicht ganz vergeblich gewesen, weil sie zeigt, daß man nicht als eine streng konstitutionelle Lösung der Krise nicht beabsichtigt ist.

„Die Zeit“ meint, es bestehe jetzt die Ansicht, daß es doch nicht mehr mit Széll allein zu machen ist. Er müßte nach neuen Kompromissen fahnden, mit geschwächten Kräften an größer gewordene Aufgaben schreiten. Die Berufung des Herrn v. Széll bedeute also für ihn persönlich eine Genugtuung, aber keine Lösung.

Das „Fremdenblatt“ meint, Herr v. Széll stehe vor einer noch ungeklärten Lage. Es fehle ihm vor allem das wichtigste Instrument: eine über ihre Ziele geeinigte liberale Partei. Für ein Ministerium Széll wäre jetzt der Boden zu ungewiß. Er ist noch zu unsicher, um ein Kabinett zu stützen, das nicht allein eine Zukunft vor sich, sondern eine Vergangenheit hätte, die es ebenfalls in die parlamentarischen Kämpfe mitführen müßte. So lange es ungewiß ist, über welche militärischen Forderungen die Gesamtheit der liberalen Partei sich geeinigt hat, bei welchen auszuhalten sie entschlossen ist, fehle die wichtigste Voraussetzung für eine Konsolidierung der parlamentarischen Verhältnisse Ungarns.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ weist darauf hin, daß die Umstände nicht geeignet sind, Herrn v. Széll zur neuerlichen Uebernahme der Mission der Kabinettsbildung viel Mut einzufößen. Zumal bezüglich der liberalen Partei bestehe der *circulus vitiosus* noch fort, indem sich im Neunerkomitee die verschiedenartigsten Auffassungen kundgeben.

Das „Vaterland“ bezeichnet eine Aeußerung Szélls einem Interviewer gegenüber, daß die Opposition sich in eine unmögliche Lage hineingelasselt hat und daß er, wenn die heutigen Verhältnisse weiter fort dauern, der Nation den Boden unter den Füßen schwinden sehe, als ganz richtig. Jetzt habe man nur dafür zu sorgen, daß die Krone ihren festen Boden des Rechtes und der Verträge nicht verliere.

Die „Osterr. Volkszeitung“ erwartet, daß die Szegediner Ereignisse, so unheimlich sie seien, doch ein Gutes haben. Die Demonstration werde zum Bewußtsein bringen, daß die Krise gefährlich zu entarten droht, daß keine Zeit mehr zu verlieren ist.

Die „Reichswehr“ meint, es sei ein Mann, ein ganzer Mann erforderlich, der eine Auflösung des

Hauses auch im Zustande *Ex lex* vornimmt, der aus dem ungarischen Nationalkonvent wieder ein legales Abgeordnetenhaus macht. Entschlossenes Zugreifen heiße der Augenblick.

Das „Deutsche Volksblatt“ hält daran fest, es könne gegenüber den magyarischen Militärforderungen keinen anderen Standpunkt geben als den der entschiedensten Ablehnung. Der einzig offen stehende Weg sei der zur Auflösung des Parlamentes.

Die „Wiener Morgenzeitung“ betont, der Szegediner Zwischenfall lehre, daß es hoch an der Zeit ist, in Ungarn eine starke Regierung zu etablieren. Der liberalen Partei erwachse die Pflicht, sich über alle Gegensätze und Eifersüchteleien hinweg zu räumen, um endlich jene Majorität zu schaffen, auf welche die künftige Regierung sich stützen kann.

Englische Zollpolitik.

Aus Washington wird geschrieben: Fast alle größeren amerikanischen Zeitungen haben sich über Chamberlains Rücktritt und den Einfluß dieses Vorganges auf die innere wie die äußere englische Politik in ausführlicher Weise geäußert. Aber nur ein oder zwei Tagesblätter haben die Bedeutung, die das Ausscheiden Chamberlains aus dem englischen Kabinette und das — wenn auch vielleicht nur vorläufige — Aufgeben der Politik, die auf eine durch Bewilligung von Vorzugstarifen zu bewirkende festere Angliederung der Kolonien an das Mutterland hinausläuft, für die Vereinigten Staaten nach sich ziehen muß, klar ins Auge gefaßt. So argumentiert die „Washington Times“ — die sich in letzter Zeit besonders auf dem Gebiete der äußeren Wirtschaftspolitik eine über das Lokale hinausgehende Bedeutung erworben hat — ungefähr in folgender Weise: Chamberlains Idee war, die Volksernährungsmittel mit einer hohen Steuer zu belegen und durch den Kolonien zu bewilligende Vorzugstarife dem kanadischen Weizen sowie dem australischen Beef in England einen Markt unter praktischem Ausschlusse der gleichen amerikanischen Produkte zu schaffen. Dagegen wurde erwartet, daß den englischen Fabrikanten die Möglichkeit gewährt

wurde beschlossen und, wie uns die Geschichte lehrt, mit Nachdruck ausgeführt. —

Wie schon bemerkt, wissen wir nichts über die Bierbereitung der keltischen Brauer; vielleicht ist das „Steinbier“, welches einst auch bei uns gebraut wurde und in Kärnten noch heute gebraut wird, ein dem prähistorischen Biere ähnliches Getränk. Schon der Name „Steinbier“ hat einen prähistorischen Klang und erinnert an die Steinzeit und ihre Pfahlbauten.

Besehen wir uns nun eine solche Steinbierbrauerei, wie sie z. B. in Weidmannsdorf bei Klagenfurt noch heute lebhaft existiert.

Das Brauhaus ist ein ebenerdiges Bau, mit einem vorne offenen Vorraume von etwa zwei Meter Breite. Diesen nimmt zum größten Teile eine mit großen Kieselsteinen gefüllte Grube ein, an deren Anfang sich eine Feuerstätte befindet. An dieser Grube und ihrer Feuerstätte vorüber tritt man in den Brauraum. Hier steht in der Mitte ein Malzbottich und vor demselben ein Trog. Am Boden des Bottiches über dem Trog schließt ein Zapfen ein Spundloch.

Im Bottiche sehen wir Wacholderstaubzweige gehäuft. An den Wänden des Raumes liegen die Bierfässer auf ihren Lagerbäumen.

Am diesen Raum schließt sich ein etwas erhöhter, zu dem einige Stufen emporführen; es ist die Getreide- und Malzkammer. Das Malz wird aus Weizen, Hafer oder auch Gerste bereitet, und zwar als Rauchmalz. Die Manipulation der Bierbereitung ist nun folgende:

Das Malz wird mit kaltem Wasser übergossen, verrührt und in den etwa zwanzig Eimer haltenden Bottich geschüttet. Inzwischen werden im Vorraume die Kieselsteine glühend gemacht, mit Zangen zum Bottiche getragen und in die Maische geworfen. Dies

Frau zum Vormunde seines lieben Sohnes ein. Der brave Vormund nahm die Sache ernst und ging in seiner Pflichttreue gegenüber dem Freunde so weit, den Mündel ins eigene Haus zu nehmen, um ihn besser beaufsichtigen zu können. Da geschah es nun, daß der junge Taugenichts die Ehefrau seines Vormundes verführte, oder daß sie am liebsten Gigerl mehr Wohlgefallen fand als an ihrem ersten Herrn Gemahl, den Geschäftsreisen oft lange vom Hause fernhielten.

Als die Sache zuletzt zu den Ohren des betrogenen Vaters kam, strengte dieser eine Klage an.

Statt aber zu seinem Rechte zu gelangen, wurde er vom Volke verlacht und als Dummkopf verhöhnt, denn der reiche junge Mündel wußte die Stimmung für sich zu gewinnen.

Der betrogene Ehemann ersann aber eine exemplarische Rache. Er belud eine Karawane von Lasttieren mit den edelsten Weinen Italiens, mit Feigen und sonstigen Früchten der gesegneten Fluren Etruriens und zog damit über die Alpen zu den Kelten. Diese kannten damals in ihrem Vaterlande, dem heute weintriefenden Frankreich, noch keinen Weinbau, sie tranken ein rohes, schlechtes Bier, über dessen Herstellung wir leider nichts wissen.

Als sie den edlen Traubensaft kennen lernten, schwelgten sie im Genuße desselben und tranken, bis der letzte Schlauch leer war. Als nun der allgemeine Ruf nach mehr Wein erscholl, trat unser Handelsherr vor die Krieger und ihre Führer und sprach zu ihnen die Worte: „Ihr Helben zahlt mir teuer meine Ware, jenseits dieser Berge aber ist sie in Massen zu haben. Holt sie euch mit den Waffen in der Hand!“

Dieses Argument leuchtete den keltischen Fürsten und ihren Kriegern sofort ein; der Zug nach Italien

Feuilleton.

Etwas vom Biere.

Wenn du, lieber Leser, beim Glase schäumenden Bieres sitzt und mit dem klaren, goldigen Rasse deinen Nachbarn und Bekannten hinabschauen und welcher Art auch heute manche Biere sind, deren sich die durstige Menschheit als Labial bedient.

Wenn ist es wohl nicht bekannt, daß einst im alten Rom das Kapitol in Rom vor den Mauern der Stadt lag, als letztere schon die ganze Stadt umschloß? Ja das Geschlecht der Gans im Wappenschild, welches sich direkt von einem jener Vorfahren her ableitet, um die heraufklommenden Gans zu verwerfen. — Dies ist wohl allbekannt, welches die stolze Roma und welche weniger bekannt sein.

Diese leidige Tatsache wird noch durch den Umstand kompliziert, daß auch die Untreue einer Frau eine Rolle bei der traurigen Geschichte spielt. Der Vorfall trug sich folgendermaßen zu: In einer Stadt Etruriens, dem heutigen Toskana, lebte ein Mann von vornehmer Stellung und hohem Ansehen, der eine hatte eine schöne, aber minderjährig war, als sein Papa das Zeitliche segnete und ihm als einzigen Erben seine große Vermögen hinterließ. Unglücklicherweise lebte er im Testamente den Freund und Gatten der schönen jungen

bedeutender Werte unangenehm sein, daß irgend-
jemand ihnen eine starke Gebantenlosigkeit nachweisen konnte.
Bei einer Gelegenheit entbedte der Portier ein schlichtes
Tischchen mit 25.000 Dollars auf einem der Tische im Prä-
sidium. Das Geld mußte dort schon fünf Stunden,
während der Sitzung, gelegen haben, und mehr als 300
Personen mußten seitdem in dem Raume gewesen sein, von
denen jede das vergessene Päckchen hätte an sich nehmen kön-
nen. Ein Geschenk im Werte von 1½ Mark war die Beloh-
nung, die der Eigentümer der Summe gab.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

Am 11. Uhr vormittags trat gestern der krainische
Landtag zu seiner vierten Sitzung in der laufenden Session
zusammen. Den Vorsitz führte Landeshauptmann v. De-
tela. Als Regierungsvertreter waren Sr. Erz. Landespräsi-
dent v. Heine und Präsidialsekretär Begirzhauptmann
v. S. anwesend. Die Abgeordneten waren fast vollständig
besammelt, die Galerien bis auf das letzte Plätzchen besetzt.
Nach Eröffnung der Sitzung gab Seine Erz. Landeshaupt-
mann v. Heine zunächst dem Landtage den
höflichsten Dank für die Loyalitätskundgebung anlässlich
des Allerhöchsten Namensfestes bekannt, wobei die Abgeord-
neten sich von ihren Sitzen erhoben, und brachte sodann die
in der letzten Sitzung vorgelegte, betreffend Begünstigungen
von Arbeiterwohnungen, zur verfassungsmäßigen
Beratung ein.

Landeshauptmann v. Detela kam auf die Vorgänge
der letzten Sitzung zurück und erläuterte eingehend
die Motive, die ihn bestimmten, den Antrag des Abg. Lud-
mann zur Mittwochs-Sitzung anzuberaumen gewesen
zu sein. Die Sitzung wurde zugelassen und die nächste Sitzung erst
erklärt, daß dem Wunsche des Hauses, betreffend die An-
ordnung der Sitzungen, seitens des Landtagspräsidiums
keine Rücksicht zu nehmen sei; das habe er immer getan und werde
auch in Zukunft tun. Allein es sei kein Wunsch ge-
wesen, ein förmlicher Antrag gestellt worden und
verfassungsmäßig zutreffen, zu wahren. Weiters habe er den
Landtag gebeten, die Zeit zur Arbeit geben zu wollen, und schließlich
die nationale Partei durch tägliche Sitzungen zum Auf-
heben der Obstruktion zu bringen oder diese zu überwinden,
es wären eben nach Absolvierung der bis-
herigen Dringlichkeitsanträge eingebracht worden, wie
Landeshauptmann v. Detela sich gegen die Angriffe des „Slo-
venen“, er habe in der letzten Sitzung die Mäße ab-
gemessen; er handle stets mit offenem Visier und sei
nicht gefühllos, dem Verfassungsleben todbrin-
gend. Die Obstruktion führe zum Absolutismus oder
zur Tyrannie. Redner schloß mit der Versicherung, er stehe an
seiner Seite. (Beifall im ganzen Hause.)

Die Erklärung, die Majoritätsparteien hätten durch ihren
Dringlichkeitsanträge zu stimmen, gezeigt, daß
die Minorität ihre Rechte nehmen wollen. Durch dieses
Verhalten werde der Landtag unmöglich gemacht und die
Wähler geschmäht, da man deren Abgeordneten

„Nun, wir werden ja sehen, liebe Konstanze!
wenn ich dem Plane meines Bruders
Unterstützung nicht versagen. Ich gedenke den
Herrn Ernst — er ist ein Sproß der Nebenlinie
von Eberdorf — nach Schloß Jugenheim
zu laden und wenn ihre Herzen sich finden sollten,
ich sehr erfreut sein!“

Die Gräfin stammelte der Herzogin ihren Dank.
Ihre Gesichtszüge strahlten ein freudiger Glanz, um
den Herzogin spielte ein Zug der Genugtuung.
Sie hob sich in freudigem Stolz. Diese
Ehre machte es ihr wert, die Richte zu sich ge-
hen zu lassen.

„Nun, aber bleibt es mir unverständlich,“
sagte sie dann zur Herzogin, „welche Gründe Seine
Majestät den Fürsten von Waldburg veranlaßten,
Liddy zur Gemahlin des Grafen Ernst
zu wählen? Der Fürst hat weite Verbindungen, und
die Fürstenglieder eine passende Partie für
die Herzogin antwortete nicht sogleich. Ein
Augenblick spielte um ihren Mund. Dann aber
sagte sie uns, liebe Konstanze, über diese
Sache sprechen Sie mir, offen und ehrlich,“ sagte sie.
„Sie wissen, wie es zwei alten, vertrauten
Freunden geht, wenn sie sich in der Liebe, auch in fürstlichen Familien
verknüpfen. Ich weiß noch aus früheren Jahren, welche
mangelhaften Verhältnisse der gräflichen Bettern von

die Möglichkeit benehmen, ihre Interessen nach eigenem Er-
messens im Rahmen der Geschäftsordnung zu wahren. (Bei-
fall bei der katholisch-nationalen Partei, Widerspruch bei den
beiden anderen Parteien.) Dieses Vorgehen könnten sich die
Abgeordneten der katholisch-nationalen Partei umso weniger
gefallen lassen, als sie sich bewußt seien, daß sie die ungeheure
Mehrheit der Bevölkerung des Landes vertreten. Mit Rück-
sicht darauf sowie mit Rücksicht auf das offene Bestreben, die
Autorität des Landeshauptmannes zu untergraben, und
endlich mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Majorität
im engsten Bunde mit dem Vertreter der Regierung stehe,
der das Korrespondenzbureau mißbrauche, um unrichtige,
sein Partei herabschätzende Berichte in die Welt zu setzen, sei
seine Partei entschlossen, bis zur äußersten Grenze jene
Mittel des Widerstandes in Anspruch zu nehmen, die ihr die
Geschäftsordnung des Landtages bietet. (Lebhaftes Hän-
deln seitens der katholisch-nationalen Partei.)

Die Abg. Ludmann und Freiherr v. Schwegel
beglückwünschten die Ausführungen des allseits
hochverehrten Landeshauptmannes, erklärten jedoch nach wie
vor an der Anschauung festhalten zu müssen, der Landes-
hauptmann hätte bei aller Wahrung seines Rechtes, den Sit-
zungstag anzuberaumen, den Antrag des Abg. Ludmann
zur Abstimmung bringen sollen, damit der Wunsch des Hau-
ses zum Ausdruck gekommen wäre. Abg. Ludmann wendete
sich insbesondere gegen die obstruierende Partei und hielt
derselben vor, es gehe nicht an, den Willen eines einzelnen
mit allen Mitteln vor das Interesse des Landes zu stellen,
das dem Bankrotte zutriebe (Abg. Dr. Sustersich: „Das
geht uns nichts an!“ Entrüstungsrufe), wenn nicht ehestens
die Landesvertretung sich ihren eigentlichen Aufgaben wieder
zuwenden. (Abg. Dr. Sustersich: „Gebt uns die Wahl-
reform!“) Die gegenwärtige Wahlordnung bestehe bereits
seit 20 Jahren und würde wohl noch wenigstens so lange
genügen, bis im Wege der Verhandlungen eine Einigung
erzielt sein werde. Freiherr v. Schwegel hob hervor,
seine Partei habe sich aus dem Grunde entschlossen, gegen die
Dringlichkeitsanträge der katholisch-nationalen Partei zu
stimmen, um dem Landtage den Weg zur Arbeit frei zu
machen (Zustimmung). Diese Stellungnahme aber wende
sich nur gegen die Dringlichkeit der Anträge, nicht gegen die
Anträge in merito.

Abg. Dechant Arko vertrat in längerer Ausführung
den Standpunkt seiner Partei und die wirkliche Dringlichkeit
aller seitens der katholisch-nationalen Partei eingebrachten
Anträge.

Seine Erz. Landeshauptmann v. Heine erklärte gegenüber
den seine Person betreffenden Ausführungen des Abg.
Dr. Sustersich, so lange er hier die Regierung zu vertreten
die Ehre habe, sei er bestrebt und werde es immer bleiben,
vermittelnd aufzutreten; auf einen einseitigen Parteistand-
punkt habe er sich nie gestellt und werde er sich nie stellen. Was
den Ausfall bezüglich des Korrespondenzbureaus betrifft, so
wolle er zunächst betonen, daß man ihn keineswegs mit dem
Korrespondenzbureau identifizieren dürfe; im übrigen habe
er den Bericht über die letzte Landtagssitzung, der
offenbar zu obigen Bemerkungen Anlaß gab, einigemal ge-
nauestens überlesen und so regiert, daß derselbe möglichst
objektiv gehalten sei. Er stelle daher jede Tendenz in dieser
Richtung in Abrede und könne nur konstatieren, daß der Be-
richt, der dem Korrespondenzbureau gesendet wurde, die
Vorgänge in der letzten Sitzung entschieden in milderem
Lichte darstellt als aus anderen Quellen stammende Zei-
tungsberichte.

Abg. Dr. Tabčar versicherte den Landeshauptmann
seiner persönlichen Hochachtung. Für Angriffe im „Slovenen“
„Narob“, dessen verantwortlicher Redakteur er sei, müsse er
die Verantwortung tragen, obwohl dessen einzelne Artikel
vor der Drucklegung von ihm nicht immer gelesen werden,

Eberdorf in Ordnung zu halten. Die Einkünfte und
Revenuen der Grafen sind ja nie allzubedeutend ge-
wesen und außerdem verstand der Vater des Grafen
Ernst nicht, in entsprechender Weise hauszuhalten.
So lagen sie dem regierenden Herrn fortwährend mit
Bitten und Vorstellungen in den Ohren, die zu er-
füllen diesem um so schwerer wurde, je schwieriger die
Befriedigung der Kosten des eigenen Haushaltes wurde.
Unter diesen Umständen muß es für meinen Bruder,
den Fürsten Heinrich, als ernste Pflicht erscheinen,
durch eine reiche Heirat des Grafen Ernst die Ver-
mögenslage der Eberdorfer Bettern für alle Zukunft
zu realisieren. Kann es Sie, liebe Konstanze, nun
also noch wundernehmen, wenn sein Auge auf Ihre
Nichte Liddy fiel? Sie ist jung und hübsch, ihre
Millionen fallen erschwerend in die Waagschale, und
außer Ihnen, liebe Konstanze, hat sie keinerlei Ver-
wandte, auf die man aus gewissen Gründen Rücksicht
zu nehmen gezwungen wäre.“

Die Gräfin lächelte. Die Gründe waren ihr ein-
leuchtend. Sie nickte zustimmend und ergriff mit tiefer,
untertäniger Kühlung die Hand der Herzogin.

„Ich weiß die Gnade zu würdigen, Hoheit!“
sagte sie dann aus überquellendem Herzen. „Geben Sie
Gott, daß auch Liddy mit mir gleichen Sinnes ist!“

Die Herzogin nahm wieder den Brief ihres
Bruders in die Hand und ließ ihre Augen abermals
darüber hingleiten. Die Gräfin sah sinnend vor sich
nieder. Wie ein Traum kam ihr noch alles vor;
Liddy sollte so hoch steigen, die höchste Staffeln von
Ehren dieser Erde erklimmen. Wie ein Raufsch kam
das über sie, der ihr die Sinne verwirrte.

(Fortsetzung folgt.)

und er übernehme auch die Verantwortung. Der Herr Lan-
deshauptmann aber dürfe eben auch nicht zu empfindlich sein;
Empfindlichkeit sei heutzutage eine Krankheit. Die Absicht
einer persönlichen Beledigung sei ausgeschlossen; im übrigen
habe auch „Slovenen“, das Organ der katholisch-nationalen
Partei, ihn und seine Partei in der niedrigsten Weise ange-
fallen. Abg. Dr. Tabčar konstatierte auf Grund der heutigen
Erklärung des Führers der katholisch-nationalen Partei, daß
dessen Partei obstruieren und nicht arbeiten wolle. Die
Dringlichkeitsanträge dieser Partei seien nichts anderes, als
Sand in die Augen der Wähler (Widerspruch seitens der
Katholisch-Nationalen). Daß die Partei es mit ihren Dring-
lichkeitsanträgen selbst nicht ernst meine, beweise die Bereit-
willigkeit derselben, auf die Anträge zu verzichten, sobald die
angestrebte Wahlreform gesichert sei. Dr. Tabčar schloß mit
den Worten: „Ihr braucht die Obstruktion für eure Rache,
wir aber sind gegen diese Obstruktion. Die Verantwortung
fällt auf euch. Im übrigen wird sich vielleicht doch ein Faktor
finden, der diese Bude zusperrt. Für eine Komödie ist sie
nicht da.“

Abg. Dr. Schweiger trat den Ausführungen des
Abg. Dr. Tabčar entgegen und erklärte, seine Partei sei nur
bestrebt, die Geschäftsordnung gegen die Majorität und das
Ansehen des Hauses gegen die Regierung zu schützen. Auf
eine Bemerkung des Redners, die Partei des Freiherrn von
Schwegel, die hier gegen die Obstruktion sei, habe in Wien
selbst obstruiert, verwahrte sich dieser in einer tatsächlichen
Berichtigung.

Sobann wurde zur Verlesung des Einlaufes geschritten.
Landessekretär U. r. i. c. verlas mehrere Interpellationen der
katholisch-nationalen Partei, betreffend die vorgestrichene Kon-
fiskation des „Slovenen“, betreffend die Entsendung von
Militär und das Verhalten des Bezirkshauptmannes von
Littai anlässlich des Bergarbeiterstreiks in Sagor und end-
lich betreffend Versicherungsangelegenheiten, beziehungsweise
die Stellungnahme der politischen Behörde. Die Ver-
lesung dieser Interpellationen nahm den ganzen Rest der
Vormittags-Sitzung in Anspruch. Um 1½ Uhr unterbrach der
Landeshauptmann die Sitzung.

Die Fortsetzung der Plenarsitzung wurde auf 4 Uhr
nachmittags anberaumt, doch konnte die Verhandlung erst
um 5 Uhr wieder aufgenommen werden, da sich die Sitzung
des Verfassungsausschusses in die Länge zog. In der Abend-
sitzung brachte die katholisch-nationale Partei eine Inter-
pellation in Betreff der Errichtung einer Universität in Lai-
bach ein. Der Interpellation wurde die von Dr. J. Poler
und B. Senelović verfaßte, 436 Druckseiten umfassende Mo-
nographie über die slovenische Universitätsfrage einverleibt
und die Verlesung derselben dürfte zwei Sitzungstage in
Anspruch nehmen.

Die Verlesung der erwähnten Interpellation wurde ge-
stern um 6 Uhr abends abgebrochen und soll in der für heute
10 Uhr vormittags anberaumten Sitzung fortgesetzt werden.

— (Sitzung des k. k. Landesschulrates
für Krain vom 1. Oktober.) Zu Oberlehrern wur-
den ernannt die Lehrer: Heinrich Paternost in St. Mar-
tin bei Krainburg für Predasfel, August Pirce in Franz-
dorf für die dortige Volksschule und Johann Witzreich
in Alltag für Tschermoschnitz. Versetzt wurden die Lehrer:
innen: Paula Brezovšek von Semid nach Aich und
Paula Cop von Senofisch nach Franzdorf. In den bawern-
den Ruhestand wurde versetzt der Oberlehrer in Obergurt
Johann Lobe. Beschlüsse wurden gefaßt in folgenden An-
gelegenheiten: Erweiterung der Volksschule in St. Peter am
Kart; Errichtung einer Parallelabteilung an der Volksschule
in Unterdeutschau; Zuerkennung einer Dienstalterszulage;
Aufbesserung der Bezüge der an den allgemeinen öffentlichen
Volksschulen in Krain angestellten Lehrpersonen; Subven-
tionierung der Schulgärten an Volksschulen; Errichtung
einer Exkursionschule in Zabrdo.

— (Volksschuldienst.) Die absolvierte Lehr-
amtskandidatin Frl. Johanna Paternoster wurde zur
provisorischen Lehrerin an der dreiklassigen Volksschule in
Franzdorf ernannt.

— (An der hiesigen Haushaltungss-
chule) wird der Unterricht am 18. d. M. wieder auf-
genommen werden. Anmeldungen nimmt täglich Fräulein An-
tonia Kadavec, Preserengasse, entgegen.

— (Zehnjährige Jubiläumsfeier des
slovenischen Alpenvereines in Laibach.) Wie bereits berichtet, wird heute abends im Solotzaale an-
lässlich der Jubiläumsfeier ein großes Alpenfest mit Musik,
Gesang und komischen Vorträgen veranstaltet. Morgen um
11 Uhr vormittags findet im kleinen Saale (Narodni Dom)
eine Festversammlung und nachmittags um 1 Uhr ein ge-
meinsames Mittagessen statt. Diese Veranstaltungen des
in den weitesten slovenischen Kreisen beliebten Vereines
versprechen die allerbesten Erfolge. Der Vereinsausschuß hat
aber auch die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen, um
den Teilnehmern einige vergnügliche Stunden zu bereiten.
Unter anderem wurde vom Vereine für vorzügliche Getränke
Vorsorge getroffen. — Die Teilnehmer am Alpenfeste sowie
am Mittagessen wollen entweder in Promenadenboote oder
im Touristenanfrage erscheinen.

— (Zur Tätigkeit der Rettungstation.)
Im Monate September intervenierte der Rettungsverein
in 44 Fällen — bei 20 Männern und 24 Frauen. Die Un-
glücksfälle waren nachstehende: 11 Ertränkungen und
Schwächeanfälle, 1 Bewußtlosigkeit, 1 epileptischer Anfall,
1 schwere Geburt, 1 Ertrinkungsfall, 4 Beinbrüche, 1 Gli-
ederquetschung, 1 Beschädigung durch Sägen, 2 Ueberfährun-
gen, 3 Beschädigungen infolge Falles, 1 Bismund, 3 Zer-
stanzanfälle, 14 Kranentransporte.

*** (Versammlungen.)** Die Ortsgruppe Laibach des Vereines der Schuhmacher Oesterreichs hält morgen um 1/2 11 Uhr vormittags in den Vereinslokalitäten, Judengasse Nr. 4, I. Stock, ihre Monatsversammlung ab. — Nachmittags um 1/2 3 Uhr findet im Auerischen Gasthause in der Wolfsgasse die Generalversammlung des Kranken-Unterstützungsvereines der Schuhmacher statt.

— (Industrieles.) Die Verwaltung der Lustal-Bidemer Farbenwerke J. M. Fjnds Sidam beabsichtigt bei ihrer Fabrik eine Trockenanlage zu errichten. Ueber das diesbezügliche Ansuchen um Baubewilligung wird am 17. d. M. die Lokalverhandlung stattfinden.

— (Fahrplan.) Da der von der Firma Fr. Jglic herausgegebene kleine Fahrplan in seiner ersten Auflage gänzlich vergriffen ist, wurde er für die Winteraison, vom 1. Oktober 1903 bis 1. Mai 1904, wieder herausgegeben. Er ist in der Buch- und Papierhandlung Fr. Jglic, Rathausplatz 11, um den Preis von 10 h zu haben.

— (Wohltätigkeitsfest in der alten Schießstätte.) Nachstehend veröffentlichen wir das Musikprogramm beim Wohltätigkeitsfeste am 11. d. M., ausgeführt von der Musikkapelle des 1. und 2. Infanterieregiments König der Belgier Nr. 27: 1.) Parma: „Rotonjaci“, Marsch. 2.) Jajc: Overture zur Oper „Graničari“. 3.) Linke: „Lunawalzer“ aus der Operette „Frau Luna“. 4.) Jajc: Večer na Savi. 5.) Willöder: Phantasie aus der Operette „Gasparone“. 6.) Friedrich: „Slavjan“, Potpourri. 7.) Eugen Graf Mischburg: „Froh durchs Leben“, Galopp. — Pause. — 8.) Parma: Pozdrav Gorenjski, Walzer. 9.) Metter: „Rototo“, Gavotte. 10.) Hoffmann: „Die entfesselte Phantasie“. 11.) Komzaf: „Neue Wiener Volksmusik“, Potpourri. 12.) Dostal: „Badschischens erstes Herzstücken“, Polka française.

— (Ein Wechselfälscher.) Der bereits einige Male wegen Betrügereien gerichtlich abgestrafte Rupert Milac aus Sagor bei Littai verübte am 7. d. M. bei der städtischen Sparkasse in Rudolfswert einen wohlburchedachten neuerlichen Betrug, indem er auf einen Prima-Wechsel, auf welchem der Hausbesitzer und Uhrmacher Rajc und die Gattin Milac als Giranten unterschrieben waren, 200 K behob. Der Sparkassebeamte zahlte Milac den Betrag standlos aus; erst später erfuhr er sich, da ihm der Gang des Milac zu betrügerischen Handlungen bekannt geworden war, über die Echtheit der Unterschriften bei den Giranten. Beide, sowohl Herr Rajc wie auch die von Milac gerichtlich geschiedene Frau erklärten die Unterschriften als gefälscht. Die Genbarmerie und der Sparkassebeamte begaben sich sofort nach Dobrava bei Rudolfswert, da sie erfuhren, daß Milac dortselbst beim Besitzer Josef Rosiček Terrainvermessungen vornahme. Milac bemerkte jedoch die Genbarmeriepatrouille vom weiten und ergriff die Flucht, ohne daß man seiner bis nun hätte habhaft werden können. — Er ist 35 bis 40 Jahre alt, groß, mager, stark hochrüdlich, mit ziemlich vorliegenden Schultern. Milac pflegt sich als Geometer, mitunter auch als technischer Zeichner auszugeben.

— (An Brühwunden gestorben.) Am 22. v. war die Besitzerin Ursula Janko in Unter-Straža bei Rudolfswert mit dem Kochen des Frühstücks beschäftigt und stellte hierbei den Topf mit dem siedenden Wasser an den Herdbrand. Ihre vierjährige Tochter warf das Gefäß um und verbrühte sich die rechte Körperseite. Die Mutter riß dem Kinde sofort die Kleider vom Leibe und legte es ins Bett, ohne jedoch ärztliche Hilfe herbeizurufen. Das Kind stand noch am selben Tage auf und ging bis zum 6. d. M. tagtäglich im Freien herum. Am leichtbezeichneten Tage abends wurde es von Krämpfen befallen und gab gegen 1/2 9 Uhr nachts unter unsäglichen Schmerzen den Geist auf. — Die Genbarmeriepatrouille konstatierte, daß die Leiche an der verbrühten Körperseite voll geronnenen Blutes war; es dürfte daher die verletzten Körperteile korpulenterisch behandelt worden sein.

— (Die Kurliste der Landes-Kuranstalt Neuhaus bei Eilli) weist am Schlusse der Saison 612 Parteien mit 1127 Personen aus. Darunter gab es aus Krain 24 Parteien mit 45 Personen.

*** (Nach Amerika.)** Am 8. d. M. nachts sind 31 Personen aus Laibach nach Amerika abgereift.

Theater, Kunst und Literatur.

**** (Deutsche Bühne.)** Seit vielen Jahren sind wir mit nachdrücklichem Ernste für die Einreihung von Opernvorstellungen in den Spielplan der deutschen Bühne eingetreten und haben auf den hohen musikalisch-erziehlischen Wert der edlen Kunstgattung hingewiesen, der den besten Damm gegen die Verflachung des guten Geschmacks durch die einseitige Pflege der Operette bildet. Wir begrüßen daher mit Genugthuung die Bereicherung des Repertoires durch die Oper, welche auch aus demselben schon im Interesse der Jugend nicht mehr verschwinden soll. So gewiß es nun ist, daß nur eine stabile Oper der Stadt das eigentliche Gepräge einer Musikstadt verleiht, so gewiß ist es auch, daß die Oper auf einer entsprechenden künstlerischen Höhe stehen muß und nur lebensfähig ist, wenn sie auf breiter Basis errichtet wird, das heißt, es muß allen Schichten durch möglichst niedere Eintrittspreise, insbesondere durch Veranstaltung volkstümlicher Vorstellungen, Gelegenheit geboten werden, ihren Kunstgeschmack zu veredeln. Ein Schritt hiezu ist bereits getan, da dank der Opferwilligkeit maßgebender Faktoren die Aufführung von Opern bei gewöhnlichen Eintrittspreisen ermöglicht wurde; das weitere liegt in der Aufnahme, welche dieselben finden werden, und es muß erst der Beweis erbracht werden, daß der tiefe, bleibende Genuß unseren zahlreichen Musikfreunden doch höher steht, als der augenblickliche, angenehm erregende der leichten Kunstgattung. Die günstige, freudige und warme Aufnahme, die vorgestern Nicolais köstliche komisch phantastische Oper „Die lustigen

Weiber von Windsor“ fand, berechtigt uns zu der frohen Hoffnung, daß es doch gelingen wird, die Oper zu erhalten. Nahezu sechs Jahrzehnte sind verflossen, seit das anmutige Werk voll blühender Melodie, Grazie und Humor das Licht der Welt erblickte, und die Welt vermochte ihm nichts von seiner liebenswürdigen Frische zu rauben; es gehört zu den Lieblingsopern des Publikums, erfreute schon eine ganze Generation und wird auch weitere erfreuen. Mit unendlichem Behagen kann man in dieser süßen Musik schwelgen. Was aus dem Orchester emporströmt, ist klingende Farbe, singender Glanz. Wie blüht es in allen Eden und Enden von anmutigen Melodien, wie blüht und glüht es von Humor und Witz, das ist Musik, für die man nicht genug dankbar sein kann in unseren Zeiten, wo Pose das Talent, Raffinement das Genie erzeuht. — Die Aufführung, welche das Werk fand, stand auf bedeutend höherer Stufe als die jüngste Aufführung des „Troubadour“, ja man kann behaupten, daß dadurch die Scharte von neuem ausgewegt erscheint, denn es gab den ganzen Abend hindurch keinen Anlaß zum Mißbehagen. Vor allem sei der Leistung des Orchesters unter der kunstverständigen und temperamentvollen Leitung des Herrn Paul Heller rühmend gedacht. Hierbei muß besonders der Umstand hervorgehoben werden, daß der Aufführung gewöhnlich nur eine Gesamtprobe vorangeht und natürlich Grazie und Duft der Stimmung nicht in dem Maße zum Ausdruck kommen kann, wie es den Intentionen des Komponisten entspricht. Einzelne Unebenheiten sind auch darauf zurückzuführen, doch verursachten sie keine Störung. Wünschenswerter wäre stellenweise eine größere Diskretion bei zarten poetischen Stellen. Einzelnes, so die duftige Begleitung der hohen E-dur-Romane und des anschließenden Duettes mit den Violintabenden, entbehrt jedoch nicht der Feinfühligkeit; ebenso wurde das holde Monatscheinoturno voll romantischen Zaubers und die Elfenmusik im Schlußakte duftig gebracht. Die reizende Overture fand schon lebhaften Beifall und leitete günstig die Stimmung ein. Den Mitwirkenden auf der Bühne läßt sich nicht minder Lob sagen, denn sie setzten ihr bestes gesangliches Können an ihre Partien; das Darstellerische stand freilich nicht auf gleicher Höhe, besonders wurde von einzelnen ein harter Kampf mit der Prosa gekämpft, doch besaßen all die neuen Kräfte durchwegs ein schätzenswertes Stimmmaterial, das sie gut verwendeten, sind musikalisch und so bot auch der gesangliche Teil ehrlichen Genuß, den manches Minderwertige nicht verkleinern konnte. Fräulein Zinsenhofer, die sich schon im Vorjahre als achtenswerte Opernkraft erwiesen hatte, sang und spielte die lustige Frau Fluth lebensvoll und mit Humor; ihre reizenden Lieder trug sie sehr hübsch vor und erzielte wiederholten Beifall. Ihre Partnerin, Fräulein Zischner, die sich aus der dämonischen Zigerntumt zur anmutigen Weibchen Reich verwandelt hatte, konnte ihre wohlklingende Stimme infolge der großen Befangenheit und Unsicherheit wenig zur Geltung bringen. Mit der Schauspielkunst und der Prosa steht die junge Dame noch auf sehr gespanntem Fuße und zeigt hierin die unbeholfene Anfängerschaft. Fräulein Plescher ist eine routinierte Sängerin mit bedeutendem Stimmmaterial, das zwar nicht durch sinnlichen Wohlklang bestirbt, aber in den hohen Lagen echt dramatische Schlagkraft besitzt, die siegreich die Ensembles beherrscht und ihre Wirkung nicht verfehlt. Als Fenton stellte sich Tenor Herr Brandes dem Publikum mit günstigem Erfolge vor. Obgleich diese Partie gesanglich nicht bedeutend ist, so ließ der Vortrag der stimmungsvollen Romane „Gorch“, wie die Lerche singt“, und des poetisch-zarten, schwierigen Duettins mit Anna den musikalisch intelligenten Sänger erkennen, der seine Mittel zu verwerten und den Vortrag wirksam und temperamentvoll zu gestalten weiß. In der höheren Lage ist ein gewisses Nachdrücken bemerkbar, weshalb über den Umfang der Stimme andere, größere, hochliegende Partien erst Aufschluß geben werden. Die anderen Herren entwickelten mehr stimmliche als schauspielerische Talente. Herr Hagener (Falstaff) und Herr Schlegel (Fluth) besaßen kräftige, ungebrauchte Stimmen von sympathischer Klangfarbe und sind tüchtige Sänger; auch Herr Weider (Reich) ist eine schätzenswerte Kraft. Haltung und Bewegung sind freilich unfrei, der Gesichtsausdruck meist unbeweglich; die Fertigkeit zu singen und zu spielen erfordert Talent und Fleiß, und daran scheint es den Herren nicht zu fehlen, weshalb wir noch Besseres zu erwarten haben. Wir haben daher Sänger vor uns, die nicht blenden, aber stimmlich und musikalisch befriedigen, und mehr können wir nicht fordern. Die Herren Mahr (Spärlich) und Kühn (Dr. Cajus) nahmen sich mit beweglichem Humor liebevoll ihrer kleineren Partien an. Der Chor entsprach diesmal seiner allerdings nicht bedeutenden Aufgabe; besonders waren die heissen Essenshöre des Schlußaktes gut studiert. Die Regie des Herrn Lang war verständnisvoll.

— (Aus der deutschen Theaterlanglei.) Heute gelangt die sensationelle Neuheit „Nachtschl“ von Maxim Gorkij, welche bereits in Wien und in Berlin mit unbefrittenem Erfolge in Szene ging, zur Erstaufführung. Gorkij bringt in diesem Stücke mit realistischer Wahrheit Szenen aus Rußlands niederster Bevölkerung. Für die Neuheit, welche gleichzeitig das erste Schauspiel in dieser Saison ist, gibt sich bereits seit Tagen großes Interesse kund. — Weiterer Spielplan: Montag: „Das süße Mädel“, Mittwoch: „Lutti“, Freitag: „Martha“, Sonntag: „Der Troubadour“.

— (Katoliski Obzornik.) Inhalt des vierten Bandes: 1.) Dr. Gregor Pečja: Gott ist. 2.) Dr. Jos. Cv. Kret: Die ethische Grundlage der ökonomischen Wissenschaft. 3.) Dr. Alojz Usenik: Die Erscheinungen der Telepathie. 4.) Dr. Fr. Vinič: Kroatischer Brief. 5.) Apologetische Gedanken. 6.) Die Kirche und die Kirchen. 7.) Literatur. 8.) Verschiedenes. 9.) Anzeiger der Leogessellschaft.

— (Maxim Gorkij Autobiographie) Der russische Verleger der Werke Gorkij hat sich unlängst an den Dichter der Barfüßler und der Verkommenen mit der Bitte gewendet, für die neueste Auflage seiner Werke eine Biographie niederzuschreiben. Maxim Gorkij sagte zu. Zugleich erhielt der Verleger von Gorkij die zugehörige Biographie. Sie lautet wörtlich: „1878 trat ich zu einem Schuster in die Lehre; 1879 wurde ich Lehrling bei einem Zeichner; 1880 war ich Küchenjunge auf einem Dampf-Lastträger; 1885 etablierte ich mich als Bäcker; 1886 wurde ich Chorist bei einer wandernden Operntroupe; 1888 beging ich Selbstmordversuch; 1889 diente ich als Weichensteller auf einer Eisenbahn; 1890 diente ich bei einem Adolanten als Aufseher; 1891 unternahm ich eine Fußwanderung nach Rußland; 1892 war ich als Arbeiter in den Werken einer Eisenbahn beschäftigt. In diesem Jahre habe ich meine erste Erzählung publiziert.“

Musica sacra

in der Domkirche

Sonntag, den 11. Oktober (Heil. Johannes). Hochamt um 10 Uhr: Missa in honorem sancti Francisci Xaverii von Dr. Franz Witt, Graduale Dilexisti justitiam von Anton Foerster, Offertorium Affertur Regi von Ignaz Hladnit.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 11. Oktober (Heil. Johannes). Hochamt um 9 Uhr: Missa Sancta Cecilia in G-dur von Ad. Raim, Graduale Dilexisti von Anton Foerster, Offertorium Affertur von Emil Ritel.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Krise in Ungarn.

Budapest, 9. Oktober. Die Möglichkeit der Wahrung von der unmittelbar bevorstehenden Berufung des Grafen Julius Andrássy und des Grafen Stephan Tisza wird von beiden Politikern in Abrede gestellt. — Graf Tisza ist nach Gezeit abgereist.

Der Aufstand in Mazedonien.

Konstantinopel, 9. Oktober. Nachweis bei abermals einen guten Empfang gefunden. Er dürfte jedoch nicht bemühen, von der Pforte weitere Reformen in Mazedonien zu erlangen, sondern sich darauf beschränken, eine Besserung der Lage der notleidenden bulgarischen Bevölkerung Mazedoniens durch die Pforte herbeizuführen. Nachricht, daß Detailinstruktionen für eine vollständige Kontrolle und Ueberwachung der Durchführung der Reformen und für die Hilfsaktion den hiesigen zugekommen seien, und Ungarns und Rußlands bereits zugestimmt, ist unzutreffend. Die diesbezügliche Aktion begonnen habe, ist unzutreffend. Die selbst mißlang jedoch, weil die türkische Seite von 17 Tolen geschickte Bande unter Zurücklassung von 17 Tolen. Die Verluste der Truppen waren gleichfalls gering. Es seien fünf Dörfer zerstört und etwa 50 Einwohner getötet worden. Am 5. d. haben zehn Kilometer westlich von Bandenkämpfe stattgefunden.

Sofia, 9. Oktober. Gestern hat ein türkisches Pendentachment den bulgarischen Posten Kara-Jon in der Nähe der Grenzorte Golobersovo und Debebar angegriffen, wobei einige bulgarische Soldaten verwundet wurden. Am 7. d. M. sind abermals 116 Flüchtlinge — Männer, Frauen und Kinder — im Kloster Prilo eingetroffen. Am selben Tage wärtig 2126 Flüchtlinge befinden. Am selben Tage sind 1000 Flüchtlinge aus Rastot eingetroffen.

Ostasien.

London, 9. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet aus Tientsin vom 8. d. M.: Die Russen unternehmen jetzt keine Schritte, die Verwaltung von Mandschurei nach China zu überlassen. Sie errichten dort vielmehr mit größter Eifer umfangreiche Regierungsgebäude. Die Beamten gehen davon, daß die Punkte der nördlichen Mandschurei, denen bereits Besitz ergriffen wurde, dauernd besetzt werden sollen. — Der als Vizekönig fungierende Statthalter Alexej leitete die gemeinsamen Manöver des Heeres und der Marine, die in großem Stile in der Nähe von Port Arthur abgehalten werden und an welchen in der letzten Woche Schiffe teilnahmen.

Unwetter.

New York, 9. Oktober. In den letzten 24 Stunden fiel starker Regen. Der Eisenbahnverkehr von New York nach Buffalo wurde vielfach unterbrochen. Die New York-Zentralbahn ist ihrer ganzen Ausdehnung 12 Fuß unter Wasser. Von der Niagara- und Abzugskanäle sind überschwemmt. Von der Niagara-Küste werden heftige Stürme gemeldet.

Wien, 10. Oktober. Die „Wiener Zeitung“ publiziert das kaiserliche Patent, mit welchem die Landtage von Tirol, Kärnten und Steiermark, letzterer nach Pola, für den 19. d. einberufen werden.

Cetinje, 9. Oktober. Die türkischen Behörden in Ragah Branjec ein neues Steuerreglement einführen wollen, ließen hiebei auf bewaffneten Widerstand. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den Truppen und der Bevölkerung, wobei beiderseits mehrere Personen verwundet wurden.

Belgrad, 9. Oktober. Oberst Masin wurde Kommandant der Belgrader Donauabteilung ernannt.

— nur echt, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß u. farbig von 60 kr. bis fl. 11·35
 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc.
 Seiden-Damaste v. 85 Kreuz. 6. fl. 11·80 | Ball-Seide v. 60 Kreuz. 6. fl. 11·35
 Seiden-Bastkleider p. Robe v. fl. 9·90 > fl. 43·25 | Braut-Seide > 60 Kreuz. > fl. 11·35
 Foulard - Seide, bedruckt v. 60 Kreuz. > fl. 3·70 | Blousen-Seide > 60 Kreuz. > fl. 11·35
 per Meter franko u. schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto
 nach der Schweiz. (87) 4—3
Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.

Landestheater in Laibach.

Hente Samstag, den 10. Oktober.

Recht a f h l.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende nach 10 Uhr.

Magen=Leiden
Darm=Leiden
Durchfall
Blutarmut
Bleichsucht

Bei

wird

Servus Kasseler
Hafer-Kakao

als hervorragend wohltuendes und leicht verdauliches Kräftigungsmittel von mehr als 10.000 Ärzten ständig verordnet. Nur echt in blauen Kartons à Mk 1.-60 und Mk —.80, niemals lose. (4018)

Das beste Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medizinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik
in Laibach. (3907)

Das feinste Frühstück, zuträglicher als Kaffee oder Cacao, ist entschieden Meßmers Tee; er wirkt anregend auf Geist und Körper und wird selbst vom empfindlichsten Magen gut vertragen. Englische Mischung stellt sich auf kaum 15 Heller per Liter. Sie ist also viel billiger als Kaffee, dabei doch von solcher Feinheit, daß sie zahlreiche Anhänger bis in die höchsten Kreise hinein besitzt und dort täglich getrunken wird. Güte und Preiswürdigkeit werben Meßmers Tee stetig neue Freunde; speziell aber verdient er denjenigen empfohlen zu werden, die noch Unsummen für Bier und minderwertige Getränke verschwenden. Man berechne einmal, welche Ersparnisse im Haushalte alljährlich erzielt werden können durch regelmäßigen Genuß von Meßmers Tee, der bei Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit auch durststillend wirkt. (4038)

Überall zu haben.

Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème

erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

(279) 32-28

DIE SOMATOSE

(Lösliches Fleischelweiss)

ist nach dem Aussprüche der bedeutendsten Aerzte ein hervorragendes **appetitregendes Kräftigungsmittel** für Kranke und Schwache jedes Alters. Bewirkt allgemeine Kräftigung des Organismus. (883) 15-10

== In den Apotheken und Drogerien. ==

Katarrhe der Luftwege

werden bei regel-
mässigem Gebrauch von

massigem Gebrauch von

Rohitscher

Erleichterung finden.

(3911) 2-1

! Die ausgezeichnet wirkende !

Tannochinin - Haartinktur

aus d

(259) 38

„Maria Hilf-Apotheke“ des M. Leustek in Laibach
kräftigt den Haarboden, beseitigt die Schuppen und verhindert das Ausfallen der Haare.

Preis einer Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 K.

Kafners Bierhalle

Petersstrasse Nr. 47.

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Nicht mehr Japl, sondern das beliebte
Gösser Märzenbier wird zu jeder Tageszeit
frisch ausgeschenkt. (4015) 2-2

Um zahlreichen Zuspruch bitten ergebenst

Fanny und Johann Hafner.

Kurse an der Wiener Börse vom 9. Oktober 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

[illegible]

J. C. Mayer
Bank- und Wechsel-Geschäft
Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bar-Einlagen im Laufe-Gewinn- und auf Giro-Gente.